

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirtschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pfg., bei den Postanstalten 1 M. 60 Pfg. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgebäude u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2742

Ahrensburg, Donnerstag, den 11. Februar 1897

20. Jahrgang.

Hierzu:

„Landwirtschaftlicher Rathgeber“.

Zur Lage auf Kreta.

Auf der Insel Kreta sind plötzlich neue Unruhen ausgebrochen, zu einer Zeit als man glaubte, mit dem Beruhigungswert schon zu Ende zu sein. Die vorliegenden Berichte geben den Mohamedanern die Schuld an den neuen Unruhen, sie sollen mit den, den Christen zugestandenen Reformen unzufrieden sein und diese durch Gewaltthaten hintertreiben wollen. Das Bedenkliche der Lage liegt z. B. darin, daß die Griechen anscheinend die Gelegenheit benützen wollen, ihre Pläne auf Annektion Kretas zur Ausführung zu bringen. Die griechische Regierung hat sofort nach Ausbruch der Unruhen in Kanea ein Geschwader dahin entsandt, daß in den Hafen eingelaufen ist, ohne die türkische Flagge zu salutiren. In der griechischen Deputirtenkammer brach auf die Nachricht von der Entsendung der Kriegsschiffe hin großer Jubel aus und das Volk demonstirte lebhaft vor dem Marineministerium. — Die Mächte dürften allerdings den griechischen Gesandten bald einen Riegel vorschieben, da ihnen die Erhaltung des europäischen Friedens höher steht, als die griechischen Eroberungspläne. Die Möglichkeit, mit der die Pforte die Einführung der Reformen auf Kreta betrieben hat, dürfte in Verbindung mit der Unzufriedenheit der Türken mit den Reformen den Aufruhr hervorgerufen haben. Die Unruhen selbst entstanden in Kanea und breiteten sich über die ganze Insel aus. Die Christen sollen von den Türken angegriffen worden sein, an den von ihnen bewohnten Stadttheil wurde Feuer gelegt, viele Christen sollen niedergemetzelt sein. Tausende flüchteten in das Gouver-

nementsgebäude und auf die im Hafen liegenden englischen und französischen Kriegsschiffe. Das Feuer in Kanea wurde von den Matrosen der fremden Kriegsschiffe mit Hilfe der Bevölkerung gelöscht, fast 200 Häuser und mehrere Delspeicher sind abgebrannt. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Kanea vom 7. d. M.: Die Ruhe in der Stadt dauert an. Das Feuer, das nahezu unterdrückt war, ist von neuem ausgebrochen. Alle christlichen Familien befinden sich an Bord der Schiffe. In der Umgegend sieht man mehrere Ortschaften brennen. Die Aufständischen und die Truppen unterhalten gegenseitig ein lebhaftes Gewehrfeuer. Ungefähr 700 bewaffnete Christen stehen bei Haleppa gleichfalls bewaffneten Mohamedanern gegenüber. In Retimo und Kandia ist die Lage eine schlimme. Die Konsuln haben die Entsendung von Kriegsschiffen verlangt. Ein italienisches Schiff wird nach Kandia gesandt. Das Panzerschiff „Etna“ ist gestern Abend mit 1000 griechischen treisichen Flüchtlingen nach Syra abgegangen.

Von allen Großmächten sind Anordnungen getroffen worden, um das an der kretensischen Küste befindliche fremde Geschwader zu verstärken. Auch ein deutsches Kriegsschiff, die „Kaiserin Augusta“, wird sich diesem Geschwader zugesellen; es ist ein Befehl für schnelle Indienststellung des genannten Schiffes gegeben worden, welches in den allernächsten Tagen nach Kreta in See gehen soll. Die wenigen deutschen Staatsangehörigen, die sich zur Zeit in Kanea aufhalten, haben sich auf das österreichische Kriegsschiff „Maria Theresia“ in Sicherheit gebracht.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 10. Februar. Einer Einladung des Gemeindevorstehers folgend, hatten sich am Montag Abend die Mitglieder der

Gemeinde-Vertretung und Vertreter der Vereine im Lokale der Wittwe Degenhard zu einer Besprechung der Feier des hundertjährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm I. versammelt. Vertreten waren folgende Vereine: Bürger-Verein, Kampfgenossenvereine von 1848/51 und 1870/71, Militärische Kameradschaft, Handwerker-Verein, Landwirtschaftlicher Verein, Liedertafel, Männer-Gesang-Verein, Turnerbund und Freiwillige Feuerwehr. Der Gemeindevorsteher eröffnete die Versammlung und wies darauf hin, daß es sich darum handele, für den obengenannten Gedenktag eine würdige Feier zu veranstalten. Er gebe der Versammlung anheim, darüber zu befinden, ob sie in der heutigen Zusammenkunft sich als Ausschuss für die Veranstaltung einer solchen Feier konstituiren wolle, oder ob erst durch Einberufung einer größeren allgemeinen Versammlung eine andere Grundlage für das Vorgehen gewonnen werden solle. Die Versammlung erklärte, daß sie die gegenwärtige Zusammenkunft für durchaus ausreichend und geeignet zur Förderung der Absicht halte. Das vom Vorstehenden vorgelegte Programm fand allseitige Billigung. Dasselbe nimmt in Aussicht: am Vormittag des 22. eine kirchliche Feier und Abends Kommerz; zur besonderen Würdigung des Tages und als Andenken für spätere Zeiten soll ein Denkmal errichtet werden, bestehend aus einem Granitblock (Zindling) mit Relief-Medaillon Kaiser Wilhelm I. und entsprechender Inschrift. Nach längerer Verhandlung wurde auf Anträge aus der Versammlung hin noch beschlossen, als Vorfeier am Abend des 21. eine Illumination und einen Fackelzug zu veranstalten. Die Kosten sollen durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden, falls es erforderlich ist, wird jedoch auf Beiträge der Vereine und Bewilligungen der Sparskasse und der Gemeinde-Vertretung gerechnet. Der Preis der Fackelarten für den Kommerz wurde auf 50 Pfg. festgesetzt. Auf Vorschlag des Vorstehenden wurde zur Vorbereitung der Einzelheiten ein aus sieben Personen bestehender engerer Ausschuss gewählt, der aus drei Mitgliedern der Gemeinde-Vertretung und vier Vertretern der Vereine besteht. Gewählt wur-

den aus der Gemeinde-Vertretung die Herren: Ziese, Tadditen und Rimann, aus den Vereinen die Herren: Stegmann, Duchow, Schweinfurth und Lehrer Schmidt. — Der Verlauf der Verhandlungen ergab, daß allseitig ein großes Interesse für die würdige Feier des Gedenktagess vorhanden sei, es darf deshalb sicher erwartet werden, daß diese Absicht gelingen wird.

* Im Standesamt Ahrensburg wurden im Monat Januar 5 Sterbefälle angemeldet, von denen 4 auf die Gemeinde Ahrensburg und 1 auf Gut Ahrensburg entfielen. Dem Lebensalter und den Todesursachen nach vertheilen sich diese Sterbefälle wie folgt: Bis 10 Jahre alt 1 (Influenza), 50—60 Jahre alt 1 männl. (Schlaganfall), 60—70 Jahre alt 1 männl. (Magenkrebs), über 70 Jahre alt 1 männl. (Schlaganfall), über 80 Jahre alt 1 weibl. (Lungenentzündung).

* Unter der Witterung der letzten Woche hat namentlich auch das Wild erheblich gelitten, da ihm durch den Schneefall die Nahrung entzogen war. Das hungerrnde Wild ist vielfach in Gärten eingedrungen und hat an Pflanzen mancherlei Schaden angerichtet. Reh- und Damwild hat in der letzten Zeit noch besonders dadurch gelitten, daß es sich auf den Eiskrusten der Schneedecke die Füße wund gelaufen hat, manches Stück ist elend zu Grunde gegangen.

* Der Monat Februar bringt die ersten deutlich hervortretenden Zeichen des nahenden Frühlings wieder, das erste erwachende Leben, er bringt bei wechselvoller Witterung zuweilen zwar noch harte Kälte und tiefen Schnee, oft aber schon mildes Wetter. Dann erschließen sich, wie geheimnißvoll, die ersten bescheidenen Blümchen, Haselnußtrauch, Erle, Schneeglöckchen, Husflüch u. a. Die gesiederten Straßengänge verschwinden. Viele Vögel beginnen allmählich mit dem Nestbau, so die Raben, Krähen und einige Eulen. Im Walde zeigen sich die ersten heimkehrenden wilden Tauben. Vereinzelt trifft man auch schon Staare und Kiebitze und auch schon einige Lerchen. Die Wanderer aus dem Norden, die noch im Januar gekommen waren, eilen in die Heimath zurück. Der Hirsch wirft das Geweih ab, der

Die Weildendame.

Roman von Carl Görlitz.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

13.

Am Abend traf die Gräfin mit Ortmann zusammen.
„Sie werden,“ flüsterte dieser ihr zu, „jedenfalls eine sehr bedeutende Summe für Ihre Mithilfe bekommen; aber ich verlange, daß Sie, schon zu Ihrer eigenen Sicherheit, sich in der nächsten Zeit gar nicht öffentlich sehen lassen, am besten morgen für längere Zeit die Residenz verlassen; die Affaire mit unsern Diamanten wird Lärm machen, und Sie haben eine so auffallende Persönlichkeit, daß Sie selbst in einer Millionenstadt wie der unrigen leicht bemerkt werden könnten, wenn gewisse Leute darauf kommen sollten, daß Sie in dem Speisesaal des Central-Hotels heute Morgen eigentlich nur „Schmiere gestanden“ haben!“

„Ich werde verschwinden,“ stime sie bei, „das war bereits meine Absicht!“

Ortmann und die Gräfin bogen in eine enge, unsaubere Straße ein, welche von einem im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Marktplatz nach dem die Residenz durchströmenden Fluße führte.

An der Thür eines kleinen, ärmlich aussehenden Hauses zog Ortmann die Glode.

Auf den Ton dieser Glode erscholl im Innern des Hauses das Bellen eines Hundes, von dessen kräftiger Stimme man auf seine fürchterliche Gestalt schließen konnte. Das Haus hatte nur Parterre und ein Stockwerk und wurde allein von der Eigenthümerin, einer verwitweten Frau Krampe, und deren Diener bewohnt.

Frau Krampe handelte mit alten Gold- und Silberfachen, namentlich auch mit Bruchsilber, welches sie einschmolz und dann an große Fabriken, auch an die staatliche Münze verkaufte.

Sie war in der Verbrecherwelt der Residenz als eine der „koulantesten“ Fehlerinnen bekannt, die nicht „schneit“, sondern stets angemessene Preise zahlte.

Ortmann kannte die Einrichtungen und Gewohnheiten im Hause der Mutter Krampe sehr genau und war überzeugt, daß jedenfalls „Kunden“ im Hause waren, denen man zuerst Zeit lassen wollte, sich in den vielen Schlupfwinkeln des Hauses zu verbergen. Daher die lange Verzögerung mit dem Öffnen der Hausthüre.

Endlich wurde das mittelste der drei Fenster im ersten Stock geöffnet.

Ein Frauenkopf blühte heraus, und eine dünne Stimme fragte hinab:

„Wer weckt mich arme Frau denn mitten in der Nacht aus dem Schlaf?“

Ortmann antwortete kein Wort, sondern nieste stark und nipste ganz eigenthümlich mit dem Daumen und dem dritten Finger zweimal

schnell hintereinander und nach einer kleinen Pause zum drittenmal.

Dieses Niesen und Nipsen mußte wohl ein besonderes Erkennungszeichen sein; denn der Frauencopf oben verschwand, und das Fenster wurde wieder zugemacht.

Bald darauf hörte man im Hause die Stufen der Treppe knarren, ein Beweis, daß jemand herabkam. Gleichzeitig fiel ein Lichtschimmer von innen durch das Schlüsselloch der Hausthür auf die Straße hinaus.

Nach wenigen Augenblicken wurde dann die Thür geöffnet.

„Gehen Sie nur voran,“ sagte die Gräfin zu Ortmann, indem sie die Hand in die rechte Tasche ihres Regenmantels steckte und den darin verborgenen Revolver ersah.

Ortmann warf ihr einen vielsagenden, spöttischen Blick zu, schritt aber zuerst in das Haus hinein.

Die Gräfin folgte.

Sowie beide auf dem Hausflur waren, schloß Frau Krampe die Thür wieder zu, schob einen Kiegel vor und hatte die Sicherheitskette in die Dese.

Die Lampe, welche die Hauswirthin in der Hand hielt, beleuchtete ihre in vieler Hinsicht wunderliche Persönlichkeit.

Oberflächlich angesehen, erschien sie als eine noch junge Frau, von zierlicher Gestalt, feinen Gesichtszügen, mit lebhaften Augen und üppigem Haarwuchs, dessen reiche Flechten in modernster Weise um den Kopf geordnet waren. Ihre Toilette war selbst jetzt zur

Nachtzeit reich und elegant, wenn auch überladen. Sie trug ein Kleid von schottischem Seidenstoff mit einer Hebertaille von gepreftem rothbraunem Sammet, goldene Uhr im Gürtel, Halskette mit Medaillon, Brosche, Ohrringe, Armbänder und eine Unmasse von Fingerringen. Betrachtete man diese Frau näher, so ersah man, ohne sich im ersten Augenblick davon Rechenschaft geben zu können, wodurch dieses Entsetzen bei ihrem näheren Anblick eigentlich hervorgerufen wurde bis man sich klar wurde, daß man eine Greisin vor sich hatte, welche versucht, ihr fünfundsiebzehnjähriges Alter durch Schminke, Perrücke, Wattierung und Kleiderluxus zu verbergen und einen trügerischen Schimmer von Jugend hervorzurufen.

Beim Besteigen der Treppe erzählte Frau Krampe, daß auch Goliath und seine Frau anwesend seien.

Da Ortmann neugierig, vielleicht auch mißtrauisch, zu erfahren wünschte, was für ein Geschäft Goliath und dessen Frau gerade in dieser Nacht hierher geführt hatte, so sagte er zu Frau Krampe:

„Meinetwegen braucht Goliath nicht Fersengeld zu geben, und diese schöne Dame,“ er zeigte dabei auf die noch immer tief verschleierte Gräfin, „ist eine Freundin von mir, die stets Diskretion übt, da sie deren Werth zu würdigen weiß!“

Frau Krampe verneigte sich halb geziert, halb ehrfurchtsvoll vor der Gräfin und ließ ihre beiden neuen Gäste jetzt unter vielen

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

Rehbock fegt. Fische wandern und laichen zahlreicher. Ariechthiere erwachen, Kerbtiere werden munter.

Odesloe, 8. Februar. Zur Gründung eines Pferdezucht-Vereins für den Kreis Stormarn fand am Sonnabend Nachmittag im „Hotel zur Krone“ auf Einladung der Herren Graf von Schimmelmann-Ahrensburg, Landrath von Bonin-Wandsbet, Gutsbesitzer Duderstadt-Nevertaven, Hufner Hans Ziller und Hofbesitzer Ernst Wuth-Bargtheide eine Versammlung statt, die von etwa 50 Herren besucht war. Eröffnet wurde die Versammlung durch den Grafen von Schimmelmann-Ahrensburg. Er wies darauf hin, daß an Stelle des bisherigen Pferdezucht-Vereins für die holsteinischen Gesefflande ein Verband von Kreis-Pferdezuchtvereinen treten müßte, wenn man an den Veranstaltungen der schleswig-holsteinischen Landwirtschaftskammer für die Pferdezucht theilnehmen wolle. Es sei auch wünschenswert, daß für den Kreis Stormarn schon jetzt ein solcher Verein sich konstituiere, damit er sich an der bevorstehenden Hamburger Pferde-Ausstellung theilnehmen könne. Hierauf legte Herr Hofbesitzer Wuth-Bargtheide die Nothwendigkeit eines nach den von der Landwirtschaftskammer aufgestellten Bedingungen organisierten Kreis-Pferdezuchtvereins dar und verlas einen Statuten-Entwurf, der durchberathen und einstimmig angenommen wurde. Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende: Es können nur Kreiseingeseffene Mitglieder werden, Hauptzweck des Vereins ist die Einführung guter Zuchtthiere zur Gewinnung guter, kräftiger Wagenpferde. Die einzelnen Kreisvereine sollen mit der Rörungs-Kommission der Landwirtschaftskammer dadurch in fortwährender Beziehung bleiben, daß in jedem Spezialverein zwei Sachverständige zur Begutachtung und Auswahl der vorgeschlagenen Hengste gewählt werden und diese Sachverständigen als Beigeordnete der Rörungskommission der Landwirtschaftskammer fungiren. Die Geschäfte des Kreisvereins sind zu erledigen durch die alljährlich abwechselnd im September tagende Hauptversammlung, durch den Vorstand und die beiden Beigeordneten der Rörungskommission der Landwirtschaftskammer. Nachdem man sich über das Vereinsstatut geeinigt und fast sämmtliche Anwesenden ihren Beitritt zu dem neuen Verein erklärt hatten, konstituirte dieser sich wie folgt: Vorsitzender: Hofbesitzer Ernst Wuth-Bargtheide; stellvertretender Vorsitzender: Graf v. Schimmelmann-Ahrensburg; Kassensührer: Gutsbesitzer Duderstadt-Nevertaven, (Stellvertreter Hufner H. Ziller-Bargtheide), Schriftführer: Gutsbesitzer von Wintersfeld-Frauenholz (Stellvertreter Hufner Käfelau-Kümpel), Beigeordnete der Rörungskommission der Landwirtschaftskammer: Graf v. Schimmelmann-Ahrensburg und Meyer-Stubbendorf. Darauf trat der Verein sofort zu einer Hauptversammlung zusammen. Der Vorsitzende theilte mit, daß am Donnerstag, den 11. Februar, die Kommission in Odesloe und Bargtheide für die Hamburger Ausstellung Pferde auswählen werde, und forderte zu Anmeldungen auf, die auch in größerer Zahl erfolgten und notirt wurden.

Neumünster, 8. Februar. Ein Doppelmordversuch und Selbstmord hat sich am Sonntag Abend hier zugetragen. Der 24 Jahre alte Schmiedegeselle Johann Tomczak versuchte den Schmiedemeister Wohldorf und dessen Schwester zu erschließen und erschloß sich darauf selbst. Tomczak stand bei Wohl-

dorf in Arbeit und hatte mit der Schwester des letzteren ein Liebesverhältniß angeknüpft, was Wohldorf nicht dulden wollte und schließlich den Tomczak entließ. Mit der Schwester des Wohldorf dauerte das Verhältniß fort, was Wohldorf veranlaßte dem Tomczak das Betreten seines Grundstücks zu untersagen. Am Sonnabend Abend gegen 7 Uhr traf Wohldorf den Tomczak wiederum auf seinem Gewese und forderte ihn in Gegenwart des Bäckermeisters Wilken auf, sich zu entfernen; Tomczak kam der Aufforderung nicht nach und es entstand zwischen Beiden ein Wortwechsel. Plötzlich zog Tomczak einen Revolver hervor und gab einen Schuß auf Wohldorf ab, der ihn in den Rücken traf. Wilken hatte nicht den Muth sich Tomczak entgegenzusetzen und konnte sich dieser daher unbehelligt entfernen. Die benachrichtigte Polizei unternahm sofort die umfassendsten Maßnahmen zur Ergreifung des Mörders. Dieser hatte sich jedoch nicht geflüchtet, sondern irgendwo versteckt aufgehalten, sich später wiederum nach dem Wohldorf'schen Hause begeben und dort auf dem Hofe in der Nähe des Küchenfensters Aufstellung genommen. Als nun die Schwester des Wohldorf die Küche betrat, feuerte Tomczak aus dem Revolver durch das Küchenfenster einen Schuß auf sie ab. Glücklicherweise ging die Kugel fehl und nur einige Glassplitter verletzten sie leicht an Kopf und Hals. Tomczak floh nun wieder hinter das Haus und versteckte sich im Abort und später im Garten. Hier hat er dann den Revolver gegen sich selbst gerichtet und sich einen Schuß in die rechte Schläfe beigebracht, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Kleine Mittheilungen.

— In Blanteneje ist dieser Tage wieder eine freiwillige Feuerwehr begründet worden, nachdem die frühere sich wegen verschiedener Differenzen aufgelöst hatte. Zum Hauptmann wurde C. Roth gewählt. — Der Amtserschuß und die Brandkommission von Blanteneje haben beschlossen, an Stelle der Zwangsfeuerwehr eine feste Ortsfeuerwehr von 32 Mann einzuführen. Die Mitglieder sollen für jede Uebung 2 Mk. und bei Brandfällen in der ersten Stunde 2 Mk., für jede folgende Stunde 50 Pfg. Vergütung erhalten.

— Der Dachdecker Heinrich Behrs aus Wilhelmsburg erlitt eine Abstrammung an der Fuße, welcher er als unbedeutend keine Beachtung schenkte, bis sich Symptome der Blutvergiftung einstellten. Die nun in Anspruch genommene ärztliche Hülfe kam leider zu spät, so daß Behrs im Krankenhaus verstorben ist.

— Am Freitag schied der Landmann v. Appen in Sülldorf seinen Anekst und seinen Sohn nach einem seiner Grundstücke, um daselbst eine Eiche zu fällen. Als der Stamm fast durchgefägt war, stürzte die Eiche infolge eines Windstoßes und traf den Sohn so unglücklich, daß derselbe sofort in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. Allen Anscheine nach hat der Bedauernswerthe einen dreifachen Knochenbruch davon getragen, doch scheinen innere Theile nicht verletzt worden zu sein.

— Falls die Zufuhr dänischen Viehs nach Deutschland verboten werden sollte, will man in Aarhus Einrichtungen treffen, daß täglich 100 Stück Vieh geschlachtet und in Abfuhrswagen über die Grenze befördert wird.

— Ein eigenartiger Handel vollzog sich dieser Tage in Segeberg. Ein Pferd, welches ein Fuhrwerksbesitzer vor einiger Zeit von

einem Gastwirth gegen ein anderes Pferd umgetauscht hatte, wanderte für den Preis von 135 Mk. wieder in den Besitz des Gastwirths. Letzterer verkaufte nun die muthige Rosjante an einen Pferdehändler für den Preis von 10 Pfg. pro Pfund, und zwar mit der Klausel, daß er, sofern das Pferd ein Gewicht von über 900 Pfund aufweise, 30 Mk. vergütet werde. Das Pferd wog 1026 Pfund!

Hamburg.

— Die Unruhen, Schlägereien und Tumulte, welche nach Beendigung des Streits in der Hafengegend entstanden sind, scheinen den „fremden“ Arbeitern einen panischen Schrecken einzuschließen, denn, wie berichtet wird, verlassen diese in Massen die Stadt. Das ist auch wohl der Zweck der Unruhestifter, die aus Janhagel und halbwüchigen Burschen sich rekrutiren. Ueber die Tumulte am Sonnabend wird noch berichtet: Nachdem schon von 5 1/2 Uhr an mehrere Zusammenstöße stattgefunden hatten, wurde vom Schaarhof bis St. Pauli eine förmliche Postenkette von Schutzleuten gebildet, was die Unruhestifter veranlaßte, ihre Thätigkeit mehr in die innere Stadt zu verlegen. Am 9 Uhr kamen drei „neue“ Kohlenarbeiter über den Schaarmarkt, wo sie überfallen und mißhandelt wurden. Einer der Angegriffenen zog einen Revolver und gab einen Schuß in die Luft ab; dieser wirkte wie ein Blitzstrahl ins Pulverfaß. Aus allen Häusern, Gängen und Höfen strömten Männer, Frauen und namentlich halbwüchige Burschen, die Menge glaubte, daß der „Streikbrecher“ seinen Angreifer niedergeschossen habe und namentlich die Frauen geriethen in schreckliche Wuth. Der Polizeihauptmann, Major Geseffeldt, der alle disponiblen Schutzmannschaften nach der Polizeiwache am Venusberg zusammengezogen hatte, wo er mit seinen Polizeileuten persönlich das Kommando führte, erschien sehr bald auf dem Kampfsplatz. Er traf auf einen wüthen Anäuel sich balgender Menschen, die auch nicht einen Schritt zu weichen genossen zu sein schienen, jedoch er gezwungen war, zum „Blanzziehen“ Befehl zu geben. Dies steigerte die Wuth der entseffelten Menschenmenge noch mehr, die sich nunmehr gegen die Polizei richtete. Rufe erschallten: „Brüßewig“, „Auf die Bluthunde“ usw. Kopfgroße Steine flogen durch die Luft; ja selbst mit Aseimern wurde geschleudert. Aus den Fenstern der Wohnungen heraus wurde mit leeren Flaschen und sonstigen Gegenständen geworfen. Die Polizei hieb jetzt mit den Säbeln auf die Menge ein und zahllose Verwundungen waren die Folge; doch gelang es erst dann, den Schaarmarkt zu säubern, als 6 berittene Schutzleute auf dem Kampfsplatz erschienen. Die Menge flüchtete in die anliegenden Straßen, wo die Tumultuanten bald, nachdem 56 Personen verhaftet worden waren, in den Häusern verschwanden. Nur im Großen Bädergang, einer schmalen Gasse von 15 Fuß Breite, tobte der Kampf noch erbitterter als vorher weiter, bis die 6 berittene Schutzleute hindurchsprengten und die Menge mit den Säbeln vor sich hertrieben. Im Großen Bädergang gab es noch einen argen Tumult. Als die Schutzleute in denselben einrücken wollten flogen ihnen wieder Flaschen, Steine, heißes Wasser, Aseimer usw. entgegen, dann löschten die Tumultuanten sämmtliche Gaslaternen in der Straße aus. Die Schutzleute zogen sich nun zurück, auf telegraphischem Wege wurde Hülfsmannschaft

requirirt. Als diese in der Stärke von etwa 80 Mann anrückte, wurden alle Zugänge zum Bädergang, vom Schaarmarkt, Herrengaben, Schaarhof und Schaarfleinweg besetzt. Es rückte dann unter dem Befehl eines Polizeileutenants eine Anzahl Schutzleute mit mehreren Laternenanzündern in den Bädergang hinein und ließ die Laternen wieder anzünden. Der Pöbel hatte sich nunmehr in die Häuser und Höfe geflüchtet, und es kam bis 1 Uhr Nachts nicht mehr zu weiteren Ausschreitungen. Damit war der Kampf beendet, bei dem drei Schutzleute Verletzungen erhalten hatten. Einer der Beamten war unter die Füße der wüthenden Menge gerathen. Er wäre erwürgt worden, wenn seine Kollegen ihn nicht noch rechtzeitig befreit und fortgetragen hätten. Ein zweiter wurde durch einen Steinwurf im Gesicht arg entsetzt. Wie viele Verletzungen aus Seiten der Menschenmenge vorgefallen sind, ist gar nicht abzusehen.

— Eine große Schlägerei entstand am Montag Abend auf der Insel Wilhelmsburg, wo Streitende die Arbeitenden angriffen. Letztere waren zum Theil bewaffnet und gaben mehrere Revolverschüsse ab, dabei wurde einer der Streitenden durch die Brust geschossen und getödtet.

Deutsches Reich.

In dem Schreiben des Kaisers an die Berliner Stadtverordneten-Versammlung auf dessen Glückwünsche heißt es: „Die daran geknüpfte Versicherung ersten Strebens nach einer würdigen Ausgestaltung des inneren Lebens und der bürgerlichen Einrichtungen der Reichshauptstadt habe Ich mit besonderer Freude entgegengenommen, zumal Ich erst in diesen Tagen aus Ihren Verhandlungen ersehen konnte, daß die Stadtverordneten-Versammlung gewillt ist, die Gefühle der Dankbarkeit und Pietät gegen des hochseligen Kaiser Wilhelms des Großen Majestät gelegentlich der bevorstehenden Nationalfeier in würdiger Weise zum Ausdruck zu bringen und sich in diesem Bestreben durch Stimmen der Anzufriedenheit und Verleumdung nicht beirren zu lassen.“

Die Reichstagskommission für die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz hat ihre Arbeiten begonnen. Anträge wegen Einbeziehung der Schlosser und Schmiede, des Fleischerhandwerks und des ganzen Brauereigewerbes wurden angenommen. Ein Antrag der Sozialdemokraten auf Einbeziehung des gesammten Handwerks und des Gesindes wurde abgelehnt, ebenso ein sozialdemokratischer Antrag auf Einbeziehung der in den Strafanstalten beschäftigten Arbeiter.

Aus dem allgemeinen Theil der kürzlich dem Reichstoge vorgelegten neuen Grundbuchordnung für das deutsche Reich sind zwei Vorarbeiten von besonderem Interesse, nämlich die über das Recht der Einsicht der Grundbücher und die über die Haftung für vorgekommene Fehler. In ersterer Beziehung bestimmt der Entwurf, daß die Einsicht und dementsprechend das Recht auf Ertheilung einer Abschrift jedem gewährt sein soll, der ein rechtliches Interesse darlegt. Nicht verlangt wird hier im Gegensatz zu den meisten heute bestehenden Grundbuchgesetzen eine förmliche Glaubhaftmachung des Interesses. Diese Aenderung bietet namentlich für die Bauhandwerker eine wesentliche Erleichterung, ohne daß sie die Gefahr eines Mißbrauchs der

seines lieben Ichs gar keinen Zweifel aufkommen ließ, war, daß er eine grellrothseidene Kravatte unter seinem umgeschlagenen Hemd tragen trug, deren herabhängende Enden durch eine riesig große goldene Busennadel zusammengehalten wurden.

Auf einen Wink seiner Gebieterin schenkte er die Gläser voll und kredenzte den Wein. Ortman wartete auf eine Gelegenheit, von seinen Diamanten anzufangen.

„Schöne Frau,“ sagte er zur alten Krampe, deren Augen infolge des genossenen Rheinweines wie die einer Tigertage funkelten, „auf Ihr Wohl!“

Dabei hielt er ihr das Glas zum Anstoßen hin.

Frau Krampe nahm ihr Glas und stieß mit Ortman an.

„Wie herrlich,“ sprach Ortman weiter, indem er sein geleertes Weinglas bei Seite setzte, „schimmern die Rubinen in Ihren Ohren gehängen. Aber geradezu königlich pompös würden sie erscheinen, wenn diese Rubinen durch einige meiner echten Diamanten ersetzt würden!“

„Was für Diamanten?“ fragte Frau Krampe lebhaft.

„Sie mögen selbst urtheilen, schöne Frau!“ meinte Ortman.

Bei diesen Worten zog er das kleine, dem Brüsseler Juwelenhändler geraubte Lederetui aus der Tasche, öffnete es und hielt es Frau Krampe zur Besichtigung hin.

„Also Heimlichkeiten hinter meinem Rücken? Geschäfte auf eigne Art? Und ich habe doch stets so gut für Dich geforgt, sprich, woher schreibst sich Deine Forderung an Mutter Krampe? Legitimirt muß sie sein, denn sonst würde sie Dich nicht so geheimnißvoll in der Nacht empfangen!“

Goliath schwieg hartnäckig.

Der stets so bedächtige Ortman verlor plötzlich seine Ruhe. Ein ängstlicher Gedanke schoß durch seinen Kopf.

„Mensch,“ brauste er auf und drückte seine grüne Brille fester, — „weld' furchtbarer Argwohn! Du wirst doch nicht bei den Raub und Ueberfall im Laden des Pfandleihers Wend in der Brüdernstraße theilhaftig gewesen sein?“

Goliath sah zitternd zu Boden.

„Ich habe ihn gleich gewarnt,“ antwortete die Gattin Goliaths für ihren Mann, der fortwährend schwieg, „aber er wollte nicht hören!“

Das war ein indirektes Zugeständniß

Ortman blühte sehr finster.

„Wie konntest Du Dich bei einer Arbeit theilhaben, welche Blutvergießen nöthig machte? Das tann den Hals kosten, zumal, wenn etwas so ungeschickt ins Werk gesetzt wird, wie der Wend'sche Raub und Mordversuch. Es sollte mich nicht wundern, wenn die „Windhunde“ schon hinter Dir her wären und Du bald „oben“ festfähest!“

Goliaths Frau fing an zu heulen.

„Wir sind auch hier,“ sagte Goliath kleinlaut, „um Reisegeld zu holen, mit dem ersten Frühzuge gehen wir außer Landes; denn wir wagen nicht mehr, in unsere Wohnung zurückzukehren!“

Ortman ballte die Hände. Trotzdem er dem Wend'schen Ueberfall ganz fern stand, so war er doch mit Goliath in vieler Hinsicht anderweit eng verbunden; wenn Goliath einmal wieder gefaßt wurde, konnte er mit bloßgestellt werden. Die „oben“ wußten zu „schrauben“, und bei allen Gerichtsverhandlungen kamen nach alter Erfahrung gewöhnlich noch immer neue Dinge zum Vorschein, an welche vorher niemand gedacht hatte.

Ortman beruhigte sich etwas oder mußte sich vielmehr beherrschen, als Frau Krampe zurückkam. Sie brachte seine Kuchenwaare, die in einer prachtvollen, innen vergoldeten, massiv silbernen Schale lag.

Hinter der Dame des Hauses folgte ein Bursche mit einem silbernen Tablett, auf welchem zwei bestaubte Flaschen alten Rheinweins und fünf hohe, geschliffene, grüne Gläser standen.

August, ein stattlicher, junger Bursche mit lodigem, schwarzem Haupthaar, das in der Mitte gescheitelt war, einem schwarzen Schnurbart und sehr frischer Gesichtsfarbe, hätte für einen Stutzer gelten können, wenn nicht seine riesigen Füße und seine enorm dicken Hände seine gewöhnliche Beschäftigung verrathen hätten. Was seine Erscheinung noch charakteristischer machte und über das innerste Wesen

on etwa... Deffentlichkeit des Grundbuches in sich... Die andere Vorchrift von besonderer Bedeutung belagt, daß bei Benachtheiligungen durch vorsätzliche oder fahrlässige Verletzung der Amtspflichten der Grundbuchbeamten die sonst den Beamten treffende Verantwortlichkeit direkt auf den Staat übergehe.

Durch einen Erlaß des Evangelischen Oberkirchenrathes sind die Geistlichen angewiesen worden, aus Anlaß der 400jährigen Wiederkehr des Geburtstages Philipp Melanchthons am 16. Februar d. J. in der Predigt des Hauptgottesdienstes am Sonntag Septuagesimä, den 14. Februar d. J., dieses Gedächtnistages und der hohen Bedeutung Melanchthons für das Werk der Reformation und die Entwicklung der evangelischen Kirche in geeigneter Weise zu gedenken.

Ausland.

Italien.

In vielen italienischen Universitätsstädten sind wiederum lärmende Straßenumgebungen vorgekommen, an denen auch Gymnasialschüler, die den Unterricht schwänzten, sich betheiligten. In Neapel kam es zu Prügeleien, Verwundungen und Verhaftungen. Der Pöbel benutzte die Gelegenheit zu gröblichen Ausschreitungen. In Turin hat der akademische Rath infolge der Kundgebungen der Studenten die Universität geschlossen.

Spanien.

Eine Bande kubanischer Aufständischer hat neulich eine Bombe gegen einen von Havana nach Pinar del Rio fahrenden Eisenbahnzug geschleudert. Ein Hauptmann, fünf Soldaten, der Lokomotivführer und die Heizer wurden verwundet, ein Bauer wurde getödtet. Eine andere Bande brachte einen Eisenbahnzug zur Entgleisung, wobei zwei Reisende und ein Major ums Leben kamen.

Mannigfaltiges.

Im Tunnel. In schlimme Gefahr befanden sich die Passagiere des Personenzuges, der am Montag bei Lengerich auf der Strecke Münster-Osnabrück entgleist ist. Wie ein Augenzeuge dem „B. L.“ schreibt, erlitten der Pkwagen und ein Personenzug erster und zweiter Klasse Wägenbrüche und schoben bis zur Hälfte auf das Nebengeleise, alle übrigen Wägen waren aus dem Geleise gehoben. Der Personenzug selbst war ohne Beleuchtung, im Tunnel herrschte ebenfalls pechfinstere Nacht. Der entgleiste Zug, der 1,50 von Lengerich nach Osnabrück abgeht, pflegt planmäßig im Tunnel — also an der

Unglücksstelle — mit dem 1,57 von Lengerich in entgegengesetzter Richtung abgehenden Zuge zu kreuzen; letzterer hatte an diesem Tage zufälligerweise einige Minuten Verspätung und konnte noch vor dem Tunnel aufgehalten werden, sodaß ein unabsehbares Unglück durch ein günstiges Schicksal noch vermieden worden ist.

In Dresden ist vor einigen Tagen eine „sächsische Berühmtheit“, der Schornsteinfeger Abrahm, gestorben, der vor einigen Jahrzehnten die steilen Felswände der sächsischen Festung Königstein erkletterte. Er soll der einzige gewesen sein, der dieses Wagniß jemals unternommen hat.

Ueber ein Schiffsunglück wird aus Antwerpen gemeldet: Der deutsche Dampfer „Africa“, welcher am Mittwoch von dort nach New-Orleans in See gegangen war, ist mit einer Havarie zurückgekehrt und in Bissingen eingetroffen. Die „Africa“ rettete acht Mann der Besatzung der „Saga“. Von dem Schicksal der übrigen Mannschaft ist nichts bekannt.

Ein Brief an den lieben Gott. Das Bernigeroder „Int.-Bl.“ erhält Kenntniß von einem Briefe, der dieser Tage in einem Briefkasten des dortigen Postamtes gefunden wurde. Das mit einer Dreipfennigmarte frankirte Schreiben trägt die ersichtlich von einer Kinderhand geschriebene Adresse: „An den lieben Gott in den Himmel und an Tante Holle von Anni.“ Es lautet: „Du lieber Gott im Himmel nehme mir bitte nicht übel das ich an Dich geschrieben habe. Ich hatte Dich gebetet ein bißchen Schnee zu schicken ich danke Dich davor ich kann sonst nicht in die Schule gehen. Sage Tante Holle das sie nicht mehr jodelt schick ich geh doch gern nach die Schule. Sage aber meine mama nicht das ich an Dich geschrieben habe sonst tuh sie schelten. Grüße auch die Engelchen von mich es betet Dich herzlich Deine gute Anni.“

Die Pest. Einer Meldung der Daily-Mail aus Bombay zufolge sind jetzt auch in Delhi und im Süden von Bangalore Pestfälle vorgekommen. Die Behörden thun Alles, um die Kranken zu isoliren. In Sawpore erkrankte ein Mann, welcher gerade von Bombay angekommen war. Er wollte in einem Wagen nach seinem Heimathsorte fahren. Die Behörden schafften ihn jedoch ins Hospital und ließen den Wagen und alle seine Effekten verbrennen. In ihrer Nummer vom 16. Januar schreibt die Times of India: „Was die Frage betrifft, ob die Geier im Stande sind, die 12 bis 13 Leichname von Personen, welche täglich in dem Thurm des Schweigens in Bombay ihnen zum Fraße vorgelegt werden, zu verspeisen, so theilt der Secretär des Parlen-Panchayat unserem Blatte mit, daß sich die Zahl der Geier seit dem Ausbruch der Pest bedeutend vermehrt hat, und daß jede Leiche aufgezehrt wird. In gewöhnlichen Zeiten konnten die Geier nicht von den 3—4 Leichen leben, welche täglich in den Thurm gebracht wurden. In Schaaren waren sie deshalb in Panwel, ihrem Hauptbrutplatz, zu sehen, wo sie Thierleichenname zerfleischten. Instinktmäßig umschwärmen sie jetzt den Thurm des Schweigens. Dort werden sie schnell mit den todtten Körpern fertig.“

Letzte Worte. „Nicht, mehr Licht!“ mit diesen Worten nahm der Dichter Goethe Abschied von der Welt. Auch bei andern großen Männern hat man die Umstände, unter denen ihr Tod erfolgte, aufgezeichnet, und diese Umstände sind häufig charakteristisch, es ist bisweilen, als ob sich in diesem Augenblick das ganze Leben des Sterbenden in wunderbarer, erschütternder Weise zusammengedrängt hätte. Als Cavour starb, der Schöpfer der Einheit Italiens, da kamen noch leise, leichten Seufzern gleich, vier inhaltschwere Worte über seine Lippen: „Venezia, Napoleone, Roma, Italia“. Vor Cheetersfeld, der bekannte Klassiker der guten Lebensart, verschied mit der Bitte: „Geben Sie ihm einen Stuhl.“ und Danton sagte im Angesicht der Guillotine zu dem Scharfrichter: „Zeit dem Volke meinen Kopf — er ist des Sehens werth!“ „Die Ader schlägt nicht mehr!“ waren die letzten Worte des großen Physiologen Haller, „jetzt laßt mich schlafen“ jene des weltmüden Dichters des „Don Juan“ und „Manfred“. Platen, der in Syrat, nur von wenigen Freunden umgeben, starb, richtete sich im letzten Augenblick mühsam auf und sagte mit derselben Ruhe und demselben edlen Tonfall, die seine Verse auszeichnen: „Addio amici!“ Börne wurde von seinem Arzt noch gefragt, was er für einen Geschnad habe, worauf er erwiderte: „Einen schlechten — wie alle Deutschen!“ Dann sank er in sein Kissen zurück und war nicht mehr. Mozarts letztes Stück war bekanntlich das „Requiem“, das er unvollendet hinterließ, und auf seinem Sterbebette hatte er nur noch einen Wunsch: „Keinen Trost — seht Euch ans Klavier — nehmt die Noten — singt!“ ... Niemand fand den Muth, seinen Wunsch zu erfüllen, und doch ist er wohl von Melobien umschwebt hinübergegangen in jene andere Welt.

Zerdrückte wollene Kleider darf man niemals bügeln, wenn man sich den Stoff in seiner schönen, ursprünglichen Art erhalten will. Es genügt, ein mit unliebsamen Brüchen und Falten verhehenes wollenes Kleidungsstück einige Tage an einen weit von der Mauer abliegenden Haken oder auf irgend eine andere Art freischwebend aufzuhängen. Die feuchte Luft glättet die leichten Drückungen unsehbar. Sollten, vielleicht durch ein sehr festes Einpacken in Koffern, die Brüche eine besondere Hartnäckigkeit vermuthen lassen, so feuchte man sie mittelst eines reinen Schwammes und klaren Wassers noch besonders etwas an.

Eine Hochzeit zu hintertreiben, wurde kürzlich in Posen versucht. Ein dortiger Kaufmann war mit einer jungen Dame in der Provinz verlobt, und dieser Tage sollte die Hochzeit stattfinden. Am Tage zuvor, als der Kaufmann mit seinen Angehörigen gerade nach dem Wohnorte seiner Zukünftigen abreißen wollte, erhielt er von dort ein mit dem Namen des Brautvaters unterzeichnetes Telegramm, worin ihm mitgetheilt wurde, daß die Braut inzwischen anderer Gesinnung geworden und überhaupt nicht heirathen wolle. Nichtsdestoweniger trat der Bräutigam mit den Seinen die Reise zu seiner Braut an. Dort angekommen, stellte es sich heraus, daß weder die Braut noch deren Vater von dem Telegramm etwas wußten. Man vermuthet daher, daß eine „treue Freundin“ der Braut, die sich selbst früher einmal eine Heirath mit dem betreffenden jungen Kaufmann „eingebildet“ hatte, die fragliche Drahtnachricht aufgegeben hat. Die Hochzeit des Paares hat jedoch nun zum großen Aerger der guten Freundin trotzdem stattgefunden.

Gedenket der hungernden Vögel.

Starr liegt die Flur, der Wald verschneit, Rings die Natur im Totenkleid. Wohin wir spähen — des Winters Bann, O denkt an uns. Wir fleh'n Euch an: Gedenket der Vöglein im Schnee!

Wir haben treu zur Sommerszeit Mit Lied und Hilfe Euch erfreut. Denkt gute Menschen jetzt daran: Wir hungern, ach! Und fleh'n Euch an: Gedenket der Vöglein im Schnee!

Den Hungerigen brecht Euer Brot; O nehmt der Liebe fromm Gebot. Auf in die Herzen, mild und weich, Helft uns'rer Noth. Wir bitten Euch: Gedenket der Vöglein im Schnee!

Wenn vor dem Lenz der Winter flieht, Mit unserm fröhlichen Frühlingslied Wir danken's Euch voll Jubel dann, Daß Ihr uns halt. O denkt daran: Gedenket der Vöglein im Schnee!

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Gesundheitsregel:

Wer nicht für eine richtige Verdauung sorgt, darf sich nicht beklagen, wenn Blähungen, Herzklopfen, Kopfschmerzen, Schwindel, Angstgefühl und sonstige Erscheinungen sich einstellen. Der Gebrauch der von 24 Professoren der Medizin geprüften und empfohlenen, seit Jahrzehnten rühmlichst bekannten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sorgt auf sichere, angenehmste, der Gesundheit nicht schädliche Weise für tägliche Leibesöffnung und verhütet so weitere Unbequemlichkeiten, dabei kostet der tägliche Gebrauch nur 5 Pfg. Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1. — in den Apotheken*) Die Bestandtheile der achten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth, je 1 Gr., Bitterlee, Gentian- und Bitterleekpulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Die Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden,

als größte Anstalt ihrer Branche, hat im verfloffenen Geschäftsjahre wieder recht bedeutende Erfolge erzielt. Das Versicherungskapital Mark 26,086,875, die Prämien-Einnahme Mark 883,059 50 Pf., sowie die Prämien-Reserve Mark 240,670 49 Pfg. sind erheblich gestiegen und sämtliche berechtigten Schäden wurden in voller statistischer Höhe mit der enormen Summe von Mark 672,933 64 Pfg. prompt regulirt, d. h. die Beträge den einzelnen Beschädigten am Orte ihres Domizils direkt ausbezahlt. Bei den festen billigen Prämien sind Nach- oder Zuschüsse vollständig ausgeschlossen und können die Versicherungsgelder behufs Erleichterung in zinsfreien Terminen gezahlt werden. Die solide und bestfundirte Bank konnte am 1. Januar d. J. mit einem für Schäden reservirten Netto-Betrage von ca. Mark 320,000 ihr 25. Geschäftsjahr beginnen. Vorstehende Thatfachen bilden mit die Ursache, daß die Bank einen so enormen Zugang neuer Mitglieder vom kleinsten bis zum größten Viehbesitzer zu verzeichnen hat. (Siehe heutiges Agenten-Gesuch.)

Jetzt hielt es die Gräfin für geboten, aufzutreten und sich an der weiteren Verhandlung zu betheiligen, da sie bei dem Verkauf der Diamanten ein persönliches Interesse hatte. Raum fielen die begierigen Blicke der Frau Krampe auf die glitzernden, wunderherrlichen Edelsteine, als ihre kleinen, runden Neugelein selbst Funken zu sprühen schienen und sie durch kurze unartifizierte Laute ihre Bewunderung ausdrückte.

„Damit wäre ein Geschäft zu machen,“ rief sie, von dem Glanz der Steine ganz geblendet, aus, „wer nur hinreichende Mittel besäße, diese köstlichen Juwelen zu bezahlen!“ Die andern hatten sich, durch Frau Krampe's enthusiastische Ausrufe angelockt, genähert und umstanden jetzt die Gruppe. Die Pracht der Diamanten verfehlte alle in eine Art von Bewunderungstauamel.

„Eine Millionärin wie Sie —“ verfehlte Ortman. Er konnte nicht aussprechen, seine Rede wurde durch ein sehr starkes Klopfen gegen die Hausthür unterbrochen.

In demselben Augenblicke fing unten im Hausflur die Dogge wieder an zu bellen. Alle horchten überrascht und beunruhigt auf.

Ortman klappete das Etui mit den Diamanten zu und verbar es hastig in seiner Tasche.

„Wer kommt denn noch zum Besuch?“ sagte die Krampe, „und so sehr spät? Ist das aber ein unverkämtes Lärmen,“ rief sie, indem sie an das Fenster ging, „sehen denn

diese Anholde die Klingel an der Hausthür nicht, daß sie mir die Thür so bearbeiten?“

Sie riß sehr erzürnt das Fenster auf und wollte Ruhe gebieten, aber das erste Wort erstarrt ihr im Munde; im Schein der Gaslaterne sah sie auf der Straße eine Menge Polizeihelme blißen.

Mindestens ein Duzend Polizisten hatten ihr Haus umstellt.

Entsetzt taumelte sie vom Fenster zurück.

„Die Polizei!“ flüsterte sie den Anwesenden zu.

„Die Polizei!“ wiederholten die andern mit schreckensbleichen Gesichtern.

„Das danken wir Dir, Du Schuft!“ raunte Ortman dem zähneklappernden Goliath zu. Goliath und seine Frau verschwanden durch die Seitenthür; sie wußten in dem Krampe'schen Hause mit seinen verschiedenen Schlupfwinkeln gut Bescheid.

„Hat Ihr Haus nicht noch einen anderen Ausweg über den Hof?“

Frau Krampe verneinte diese Frage Ortman's; sie gab August einen Befehl über den andern und widerrief sogleich wieder, was sie im vorigen Augenblicke befohlen hatte. Sie hatte vollständig den Kopf verloren.

„Verbergen Sie sich mit Ihrer Dame!“ rief sie Ortman zu, indem sie sich in der Eile alles Schmuckes entledigte und die verschiedenen Sachen in die Tasche steckte. Dann riß sie sich die Sammettaille vom Leibe und nahm aus einem Spind eine weiße Blouse heraus, welche sie anzog.

Augenscheinlich wollte sie den Polizisten derart kostümiert entgegentreten, um es glaubhaft erscheinen zu lassen, daß sie im Schlafe gestört worden sei.

„Was würde uns das Verbergen nützen?“ sagte Ortman, „die Polizei würde uns finden, und wir dadurch erst recht verdächtig erscheinen. Uebrigens habe ich gar nichts zu fürchten; nur kein Wort über die Diamanten, welche ich Ihnen zum Kaufe angeboten habe!“

Inzwischen dauerte das Klopfen gegen die Hausthür und das Bellen des Hundes in wahrhaft nervenerschütternder Weise fort.

Man konnte hören, wie August, der hingegangene war, versuchte, das Thier zu beruhigen. Er jagte die Dogge auf den sehr kleinen Hof hinaus, wodurch das Bellen und Heulen nur etwas dumpfer und mehr aus der Ferne zu kommen schien. Dann öffnete er die Hausthür.

Im Nu war der schmale und düstere, kleine Flur des Portiergehosses mit Schutzleuten in Uniform angefüllt. Nur ein Mann in Ziviltracht befand sich unter den uniformierten Beamten; es war der Juwelenhändler Lenclos. Zwei Polizisten besetzten die Hausthür, einige nahmen im Scheine von schnell angezündeten Blendlaternen eine Hausdurchung vor, die übrigen, ihre hirschsängerartigen Seitengewehre am Gürtel, von einem Kriminalinspektor angeführt, drangen in die Zimmer des ersten Stockwerks ein, wo Frau Krampe, die Gräfin und Ortman befanden.

Als Ortman inmitten der Polizisten den Juwelenhändler Lenclos erblickte, verlor er seine Fassung; er hätte sich gern des Etuis mit den Diamanten entledigt, aber er war von Polizisten so dicht umzingelt und beobachtet, daß er keine Bewegung unbemerkt machen konnte.

Ein lautes Halloh auf dem Boden verrieth, daß Goliath und seine Frau aufgefunden worden waren. Das saubere Ehepaar wurde vom Boden heruntergezerrt.

„Sieh da,“ rief der Kriminalinspektor, welcher die Phylidgnomien aller Kapitalverbrecher gut im Kopfe hatte, „ein alter Bekannter!“

Goliath wurde untersucht; man fand über fünfhundert Mark und mehrere goldene Uhren bei ihm in den Taschen vor, deren ehrlichen Erwerb er nicht glaubwürdig nachweisen konnte. Er sowohl wie seine Frau wurden verhaftet.

Frau Krampe jammerte und klagte; jede Luft, die Jugendlüche zu spielen, war ihr vergangen.

Ortman bewahrte noch immer mit der größten Anstrengung äußerlich seine Fassung, aber schon zuckte der Bliß, der auch ihn fällen sollte. (Fortsetzung folgt.)

Brillen, beste Qualität, in allen Fassungen, von 2 Mark an. **Vinzenz, Vognons, Vognetten, Vünetten** Thermometer, Krimtscher in allen Preislagen. **Apotheke in Ahrensburg.**

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

Anzeigen. Bekanntmachung.

Es haben sich zum Musterungsgeschäft für 1897 im Kreise Stormarn an nachstehend bezeichnetem Tage zu stellen:

- 1. alle bis einschließlich des Jahres 1876 geborenen Mannschaften, über welche hinsichtlich ihrer Militärverhältnisse eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist,
2. alle im Jahre 1877 geborenen, den laufenden Jahrgang bildenden Militärpflichtigen,

Es ergeht an sämtliche Militärpflichtige, welche sich im Kreise Stormarn aufhalten und über ihre Militärpflicht nicht bereits definitive Entscheidung erhalten haben, resp. von der Gestellung entbunden sind, hiermit die Aufforderung, sich bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen am dem bestimmten Tage der Ersatzkommission vorzustellen.

Alle Militärpflichtigen müssen mit vollständigem Körper, in anständiger Kleidung erscheinen und mit reiner Leibwäsche versehen sein. Die stammrollenführenden Behörden und sämtliche Gemeindevorsteher haben sich zu dem Musterungstermin einzufinden und die Stammrollen mitzubringen.

Die zur Begründung etwa vorzulegenden Atteste müssen soweit als möglich amtlich ausgestellt und beglaubigt sein, dies ist insbesondere bei den ärztlichen Attesten zu beachten, welche letztere bei den Physiaten zu beantragen sind.

Die zur Begründung etwa vorzulegenden Atteste müssen soweit als möglich amtlich ausgestellt und beglaubigt sein, dies ist insbesondere bei den ärztlichen Attesten zu beachten, welche letztere bei den Physiaten zu beantragen sind.

Die vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kunde, daß den

zur Vorstellung gelangenden Personen ein ruhiges und gefittetes Verhalten, sowohl während der Musterung als auch auf der Hinreise zu und der Rückreise von derselben zur Vermeidung der angedrohten Strafen zur Pflicht gemacht wird.

Außerordentliche General-Versammlung der Gemeinsamen Orts-Kranken-Kasse zu Ahrensburg am Sonntag, 14. Februar 1897, Nachm. 4 Uhr

Der Vorstand. 1. Neuwahl eines Vorsitzenden. 2. Definitive Bestätigung des gewählten Rechnungsführers. 3. Verschiedenes.

Gefund. Geld! Deutsche und Auslands-Briefmarken

H. Steinecke, Königl. Schauspieler Hannover, Wolfst. 24.

Alles ist entzückt über die Gediegenheit und Schönheit meiner

Concert-Zug-Harmonika „Clara“, prächtig, orgelart. Ton, 10 Tasten, 2theil. Ia. Doppelbalg mit f. Balghalter, Lederbalg u. Nidelschütz-Eden mahag. polirt. Verbed mit feinsten Metallauflagen u. 12 großen Trompeten, 2 Register, 2 Chöre (Tremolo) 40 Stimmen. Schule gratis. Preis nur Mk. 5,75

Rich. Kox, Musikw. Duisburg

Deutsche und englische Steinkohlen Coacs Braunkohlen empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl.

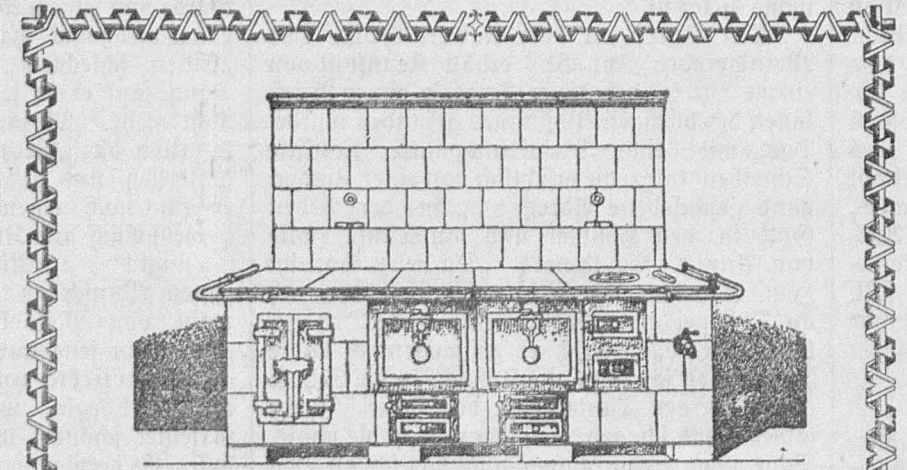
Futtermittel. Mais, Weizenkleie, grobe, Baumwollsaatmehl, Erdnußklee.

Ein fast neuer Einspänner-Blockwagen ist preiswürdig zu verkaufen bei Volktsdorf. W. Erich.

Sofort gesucht! unter günstigen Bedingungen an jedem auch dem kleinsten Orte recht thätige Hauptagenten, Agenten, sowie Inspektoren.

Colonial- & Delikatesswaaren von M. Gaens, Hagener Allee 14.

Vorzüglichen Kaffee von 1,00-1,80 Mk. pr. Pfd. Große Auswahl von Zuckerwaaren, Chokolade, Thee, sämtliche Kolonial-Waaren, Früchte und Gewürze, Konserven aller Art, geräucherte und gepökelte Fleischwaaren, stets frisch und in bester Qualität, Schweizer- u. Holländer-Käse.



J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg, empfiehlt sich zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von englischen Herden u. Öfen in allen Farben und Konstruktionen.

Leichte Salon-Albums à Band 10 beliebte Salonstücke.

- Band 1. 1. Gruß an die Heimath. Salon-Fantasia von Clarus. 2. Stille Liebe. Gav. v. Finsterbusch. 3. In der Alpenhütte. Melodisches Tonstück von C. Heins. 4. Treues Angedenken. Leichtes Tonstück von C. Heins. 5. Danjola. Salonstück von A. Koenig. 6. Die schöne Polin. Salonmazurka von A. Perl. 7. Trautes Heim. Salonstück von Schönburg. 8. Häschen und Gretchen. Tonst. in Tanzform v. C. Stenzel. 10. Ungarisch von C. Stenzel.

Preis eines jeden Albums: für Klavier, zweihändig, 150. Klavier und Violine 2. Zither und Bioline Mk. 2.—

Pfeffermünz-Pastillen advertisement with logo and text: Zur sofortigen Erfrischung sowie Erwärmung des Körpers. Pfeffermünz-Pastillen, feinster englischer Pfeffermünz-Öel, aus der FABRIK von GEBR. STOLWERCK in KÖLN.

Ehren-Erklärung. Die von mir am Dienstag der Ehefrau Nitschmann gegenüber ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiernit zurück.

Gesucht zum 1. März d. J. oder auch später ein Mädchen für eine kleine Landstelle. Zu erst in der Exped. d. Bl.

Gesucht eine Waschfrau. Frau Burdis, Hagener Allee Nr. 46.

Entlaufen ein großer, brauner, kurzhaariger Jagdhund, auf den Namen „Bär“ hörend. Abzuliefern auf Schloß Ahrensburg.

!Befinnen ist das beste beim Menschen! Daher kommt man auch von allen anderen Mitteln wieder zurück zu dem altbewährten, wirklich die Brut vernichtenden: Angeler Viehwashpulver.

Hufsalbe Evrard a la Lano Cholesterin von Thierärzten empfohlen Eugen Sturmhoevel, Hamburg zu haben bei Apothekenbesitzer Hero Krüger, Ahrensburg.

Wochen-Bericht. Hamburg, 5. Februar. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen.

Viehmarkt. Hamburg, den 8. Februar 1897. Dem heutigen Markte auf der Heiligenhof-Sternschänke an der Lagerstraße waren angetrieben im Ganzen 2294 Stück Rindvieh und 1694 Schafe.

Kälbermarkt. Hamburg, 9. Februar 1897. Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof „Sternschänke“ an der Lagerstraße waren angetrieben 1232 Stück.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.